

Herwig Duschek, 7. 3. 2013

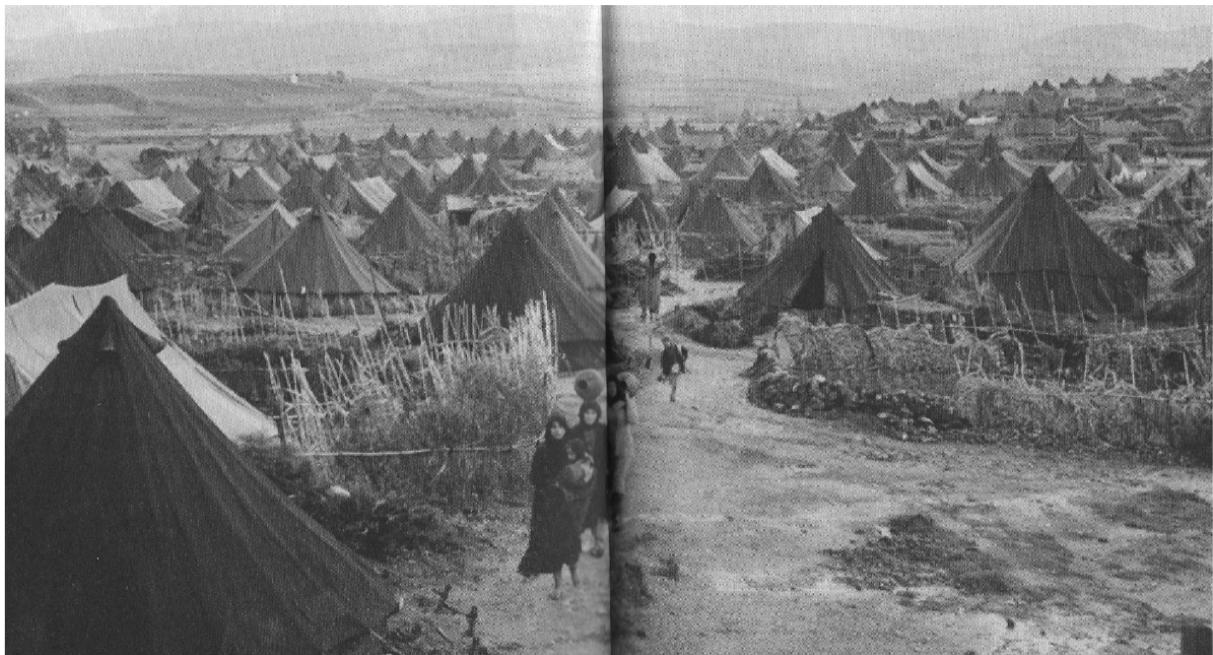
www.gralsmacht.com

1127. Artikel zu den Zeitereignissen

Krieg in Gaza? – Geschichte des palästinensischen und israelitischen Volkes (62)

(Am 5. 3. 2013 starb der Präsident Venezuelas, Hugo Chavez offiziell an Krebs – sein Nachfolger N. Maduro sagte, daß Chavez vergiftet wurde¹. Frage: wer wird nicht vergiftet, der an Krebs erkrankt [siehe S. 9-14]?)

(Ilan Pappé²;) *Ben Gurions Tagebuch lässt erkennen, wie sehr er im Januar darauf brannte, den Aufbau einer effektiveren Angriffsgruppe voranzutreiben. Besondere Sorgen machte ihm, dass Irgun und Stern-Gruppe ihre Terroranschläge gegen die palästinensische Bevölkerung weiterhin ohne jede Koordination durch das Hagana-Kommando ausführten. David Shaltiel, der Hagana-Kommandeur von Jerusalem, berichtete ihm, dass die Irgun in seiner Stadt und eigentlich im ganzen Land häufig in Gebieten aktiv wurde, in denen andere Truppen noch nicht ganz einsatzbereit waren.*



(Das Flüchtlingslager Naher al-Barid im Libanon im Winter 1948; es war eines der ersten Lager für vertriebene Palästinenser³.)

So hatten Irgun-Leute in Tiberias arabische Kraftfahrer ermordet und folterten überall gefangen genommene Dorfbewohner. Shaltiel machte sich vor allem Sorgen über die Auswirkungen auf das isolierte jüdische Viertel in der Jerusalemer Altstadt. Sämtliche Versuche der Juden, diesen Teil der Stadt einzunehmen, scheiterten damals und später am Widerstand der jordanischen Arabischen Legion, die entschlossen dafür sorgte, dass er jordanisch blieb. Letzten Endes beschlossen die Einwohner des jüdischen Viertels, aufzugeben.

¹ <http://www.tagesanzeiger.ch/ausland/amerika/Venezuela-beschuldigt-Feinde-Chavez-vergiftet-zu-haben/story/21321894>

² *Die ethnische Säuberung Palästinas*, S. 104-120, Verlag Zweitausendeins, März 2008

³ *Die ethnische Säuberung Palästinas*, S. 384/385, Verlag Zweitausendeins, März 200

Allon, Yadin, Sadeh und Dayan, die Berufsmilitärs in der Beratergruppe, verstanden den »Alten«, wie sie Ben Gurion liebevoll nannten, besser als alle anderen. Jede Militäraktion, ob genehmigt oder nicht, trug zur Vertreibung der »Fremden« bei. Wenn Ben Gurion ihnen im kleinen Kreis seine Vorstellungen anvertraute, gab er noch einen weiteren Grund an, weshalb sie neben einer offiziellen koordinierten Politik gleichzeitig auch lokale »unautorisierte« Initiativen fördern sollten: Die neue Einschüchterungstaktik musste mit der Frage jüdischer Siedlungen verknüpft werden. In dem UN-designierten arabischen Staatsgebiet gab es 30 jüdische Siedlungen. Einer der effektivsten Wege, sie in den jüdischen Staat einzugliedern, bestand im Bau neuer Siedlungsgürtel zwischen ihnen und den designierten jüdischen Gebieten. Es war dieselbe Taktik, die Israel in den Jahren nach den Oslo-Abkommen und erneut in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts anwenden sollte⁴ ...

Am 9. Januar 1948 rückte die erste größere Freiwilligeneinheit der Arabischen Befreiungsarmee (ALA) in Palästina ein, vor allem in Gebiete, die die Vereinten Nationen dem zukünftigen arabischen Staat zugedacht hatten; häufig schlugen sie ihr Lager entlang der Grenzen dieses imaginären Staates auf. Im Allgemeinen verfolgten sie eine Defensivstrategie und konzentrierten sich darauf, die Verteidigungsanlagen der Bevölkerung in Kooperation mit den Nationalkomitees-Gremien lokaler Notabeln, die 1937 geschaffen wurden und in den Städten als Notregierung fungierten – und den Dorf-Mughtars zu organisieren. In einigen Einzelfällen griffen sie allerdings jüdische Konvois und Siedlungen an, besonders kurz nachdem sie über die Grenze gekommen waren.



(Die jüdischen Siedlungen Kfar Sold [Kfar Szold] am Fuße der Golanhöhen und Kfar Etzion [Kfar Etzion] südwestlich von Jerusalem [s.u.]

Die ersten Siedlungen, die angegriffen wurden, waren Kfar Sold (9. Januar 1948) und Kfar Etzion (14. Januar 1948). Bei einem Angriff aus dem Hinterhalt auf einen Hilfskonvoi für Kfar Etzion (südwestlich von Jerusalem) wurden 35 Hagana-Leute des jüdischen Begleittrupps getötet. Noch lange nach diesem Zwischenfall diente »35«-»Lamed-Heh« auf Hebräisch (das Zahlen durch Buchstaben ersetzt) – als Codename für Operationen, die angeblich als Vergeltung für diesen Angriff stattfanden. Ben Gurions Biograf Michael Bar-Zohar merkte völlig richtig an, dass diese Operationen bereits während der langen Tagung ins Auge gefasst wurden und alle darauf abzielten, die Art von Kollateralschäden herbeizuführen, die Ben Gurion als wünschenswert angestrebt hatte. Der Angriff auf den „Lamed-Heh-Konvoi“ bot lediglich einen weiteren Vorwand für die neue Offensive, deren endgültiger Plan im März 1948 umgesetzt werden sollte.⁵

⁴ Vgl. Artikel 1121 (S. 2/3)

⁵ Unter Anmerkung 64 steht im Text: Bar-Zohar, *Ben-Gurion*, (hebr.) S. 681.

Nach der langen Tagung⁶ gingen jüdische Militäroperationen systematischer über Vergeltungsschläge und Strafaktionen hinaus zu Säuberungsaktionen innerhalb des UN-designierten jüdischen Staatsgebiets über. In den Sitzungen der Beratergruppe fand der Begriff der Säuberung, »lihur«, nur sparsam Verwendung, tauchte aber auf jedem Befehl auf, den das Oberkommando den Einheiten vor Ort erteilte. Im Hebräischen bedeutet dieser Begriff das Gleiche wie in jeder anderen Sprache: die Vertreibung einer ganzen Bevölkerung aus ihren Dörfern und Städten. Dieses Ziel überschattete alle anderen politischen Erwägungen. Es sollten Scheidewege kommen, wo die zionistische Führung von den Vereinigten Staaten wie auch von arabischen Akteuren vor Ort eine Chance erhielt, einen anderen Kurs einzuschlagen. Aber Ben Gurion und seine Beratergruppe hatten beschlossen, einen klaren Weg nach vorn zu verfechten, und lehnten diese Angebote nacheinander ab.



(Swimmingpool und Häuser des Kibbutz Kefar Sold [Kfar Szold]⁷)

In den flammenden Reden, die Ben Gurion vor größerem Publikum hielt, war nichts von der Atmosphäre zu spüren, die bei den ersten Sitzungen der Beratergruppe herrschte. Melodramatisch und voller Pathos erklärte er seinen Zuhörern: »Das ist ein Krieg, der darauf abzielt, die jüdische Gemeinde zu zerstören und zu eliminieren«; die Passivität der Palästinenser oder die provokativen zionistischen Aktionen erwähnte er mit keinem Wort.

Es ist allerdings anzumerken, dass diese Reden keine reine Rhetorik waren. Die jüdischen Streitkräfte erlitten tatsächlich Verluste bei ihren Versuchen, die Verbindungen zu sämtlichen isolierten Siedlungen aufrechtzuerhalten, die die Zionisten mitten in palästinensische Gebiete gepflanzt hatten. Bis Ende Januar waren 400 jüdische Siedler bei solchen Angriffen ums Leben gekommen (vgl.u.) – eine hohe Zahl für eine Gemeinde von 660 000 Menschen (aber immer noch weniger als die 1500 Palästinenser, die durch wahllose Bombardierung und Beschießung ihrer Dörfer und Stadtviertel getötet wurden) ...

Der Versuch, Palästinenser und Araber im Allgemeinen als Nazis darzustellen, war eine bewusste Public-Relations-Masche, um sicherzustellen, dass jüdische Soldaten ... nicht zurückschreckten, wenn sie den Befehl erhielten, andere Menschen zu vertreiben, zu töten und zu vernichten. Bereits 1945 hatte Natan Alterman (s.u.), der Nationaldichter der jüdischen Gemeinde, die bevorstehende Konfrontation mit den Palästinensern mit dem Krieg gegen die Nazis in Europa gleichgesetzt:

„Wie Ihr, die tapfere englische Nation, mit dem Rücken zur Wand standet, als Europa und Frankreich verdunkelt waren, und gekämpft habt, an Stränden, in Häusern und Straßen, so

⁶ Siehe Artikel 1126 (S. 5-9)

⁷ http://en.wikipedia.org/wiki/Kfar_Szold

werden wir an Stränden, in Häusern und Straßen kämpfen. Das siegreiche englische Volk grüße uns in unserer letzten Schlacht.“⁸



(Li: Massenbestattung nach dem Massaker im Kefar [Kfar] Etzion Kibbutz. Die Arabische Legion [Befreiungsarmee] tötete am 13. 5. 1948 129 Juden⁹. Re: Nathan Alterman [Warschau 1910 - 1970 Tel Aviv])

In einigen öffentlichen Auftritten ging Ben Gurion sogar so weit, die jüdischen Kriegsanstrengungen als Versuch darzustellen, die Ehre der Vereinten Nationen und ihrer Charta zu verteidigen. Diese Diskrepanz zwischen einer destruktiven und gewaltsamen zionistischen Politik einerseits und öffentlichem Friedensgerede andererseits wird an verschiedenen Punkten in der Geschichte dieses Konflikts wiederkehren, aber 1948 war die Falschheit besonders auffallend ...

Das Selbstvertrauen des (zionistischen) Militärs lässt sich an der Tatsache ablesen, dass die jüdische Armee ... (mit der neuen Waffenlieferung, Februar 1948) in der Lage war, eigene Vernichtungswaffen zu entwickeln. Ben Gurion verfolgte persönlich die Anschaffung einer besonders tödlichen Waffe, die bald zum Einsatz kommen sollte, um Felder und Häuser von Palästinensern in Brand zu setzen: der Flammenwerfer. Sasha Goldberg, ein anglo-jüdischer Chemieprofessor, leitete das Projekt, diese Waffe zu erwerben und herzustellen, zunächst in einem Labor in London, später in Rehovot südlich von Tel Aviv, wo in den 1950er Jahren das Weizmann-Institut entstand.¹⁰ Die mündlich überlieferte Geschichte der Nakba¹¹ ist voller Zeugnisse für die schreckliche Wirkung, die diese Waffe für Menschen und Sachen hatte.

Das Flammenwerferprojekt unterstand einer größeren Abteilung, die sich mit der Entwicklung biologischer Waffen befasste und unter der Leitung eines Physikochemikers namens Ephraim Katzir stand (er war später Präsident Israels und enthüllte in den 1980er Jahren der Welt versehentlich, dass der jüdische Staat Atomwaffen¹² besitzt). Die biologische Abteilung, die er gemeinsam mit seinem Bruder Aharon leitete, nahm im Februar ihre Arbeit auf. Ihr Hauptziel war die Entwicklung einer Waffe, die Menschen erblinden ließ. Katzir berichtete Ben Gurion: »Wir experimentieren mit Tieren. Unsere Forscher trugen Gasmasken und entsprechende Schutzkleidung. Gute Resultate. Die Tiere starben nicht (sie wurden nur blind). Wir können pro Tag 20 Kilogramm dieses Stoffes produzieren.« Im Juni schlug Katzir vor, ihn gegen Menschen einzusetzen.¹³

⁸ Zum Zweiten Weltkrieg (Hintergründe): siehe Artikel 220, 224, 225, 227, 228, 229, 230, 234, 293, 294, 323, 324, 325, 335, 336, 338, 339, 361, 362, 363, 364 (usw.)

Zum Zweiten Weltkrieg (einzelne Aspekte): siehe Artikel 338/339, 361-370, 373/374, 381-383, 422-425, 430, 528.

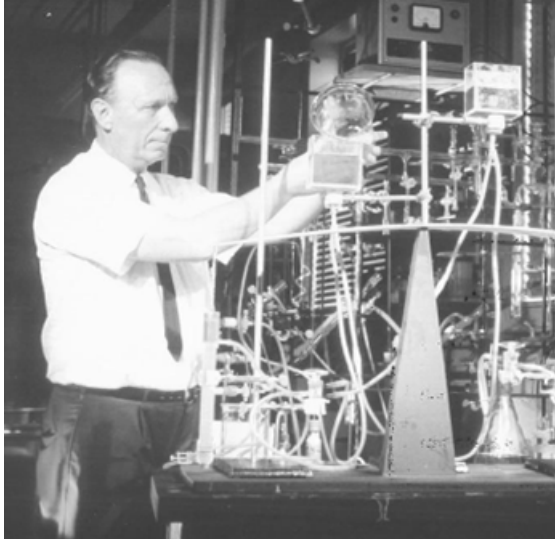
⁹ http://en.wikipedia.org/wiki/Kfar_Etzion_massacre

¹⁰ Unter Anmerkung 65 steht im Text: Ben Gurion, *Diary*, 30.1.1948

¹¹ Siehe Artikel 1126 (S. 4)

¹² Vgl. Artikel 750 (S. 2-4)

¹³ Unter Anmerkung 66 steht im Text: Ebd., 14.1.1948, 2.2.1948 und 1.6.1948.



(Aharon Katzir [Lodz 1914 - 1972 in Tel Aviv ermordet])



(Ephraim Katzir [Kiew 1916 - 2009 Israel])

Stärkere militärische Schlagkraft war auch notwendig, weil Einheiten der Arabischen Befreiungsarmee (ALA) inzwischen in einigen Dörfern Stellung bezogen hatten und es größerer Anstrengungen bedurfte, sie einzunehmen. In manchen Orten hatte die Ankunft der ALA eher psychologische als materielle Bedeutung. Den Einheiten blieb keine Zeit, aus den Einheimischen Kämpfer machen, außerdem besaßen sie nicht die nötige Ausrüstung, um die Dörfer zu verteidigen.

Alles in allem hatte die ALA bis Februar erst wenige Dörfer erreicht; die meisten Palästinenser hatten also keine Ahnung, wie dramatisch und einschneidend sich ihr Leben bald verändern sollte. Weder ihre Führer noch die palästinensische Presse ahnten, was im Roten Haus am Nordrand von Jaffa hinter verschlossenen Türen geplant wurde. Erst als es im Februar 1948 zu größeren Säuberungsaktionen kam, wurde manchen in bestimmten Teilen des Landes das Ausmaß der drohenden Katastrophe allmählich klar ...

Qisarya war das erste Dorf, das am 15. Februar 1948 vollständig geräumt wurde. Die Vertreibung der Einwohner erforderte nur wenige Stunden und erfolgte so systematisch, dass die jüdischen Truppen noch am selben Tag vier weitere Orte räumen und zerstören konnten, und das alles unter den wachsamen Augen britischer Polizeikräfte, die in der Nähe stationiert waren.¹⁴

Das zweite Dorf war Barrat Qisarya («Außer-Qaysariyya») mit etwa 1000 Einwohnern. Fotos aus den 1930er Jahren zeigen die malerische Lage des Dorfes am Sandstrand, nahe den Ruinen der römischen Stadt. Es wurde im Februar bei einem derart massiven Überraschungsangriff ausgelöscht, dass israelischen wie palästinensischen Historikern sein restloses Verschwinden bis heute rätselhaft erscheint. Heute bedeckt die jüdische Reißbrettstadt Or Akiva (s.u.) jeden Quadratmeter des zerstörten Dorfes. In den 1970er Jahren standen noch einige alle Häuser in der Stadt, wurden aber rasch abgerissen, als palästinensische Forscherteams sie im Rahmen eines Projekts, das palästinensische Erbe in diesem Teil des Landes zu rekonstruieren, dokumentieren wollten ...

In der Nacht vom 14. auf den 15. Februar (1948) erfolgte der Angriff auf Sa'sa. Heute ist der Ort nicht zu verfehlen Sa'sa mit seiner herrlichen Lage (s.u.) im einzigen immergrünen

¹⁴ Unter Anmerkung 70 steht im Text: Zvi Sinai und Gershon Rivlin (Hrsg.), *The Alexandroni Brigade in the War of Independence* (hebr.), S. 220.

Teil des Landes und seinen Hausteinhäusern ist eines der palästinensischen Dörfer, die häufig in offiziellen israelischen Reiseführern auftauchen.



(Die israelische Stadt Or Akiva wurde auf den Trümmern des palästin. Dorfes Barrat Qisarya aufgebaut.)

Yigal Allon¹⁵, der Palmach-Kommandeur für den Norden, erteilte den Befehl zum Angriff auf Sa'sa Moshe Kalman, dem stellvertretenden Kommandeur des dritten Bataillons, das die Gräueltaten in Khisas¹⁶ begangen hatte. Allon erklärte, das Dorf müsse wegen seiner Lage angegriffen werden. »Wir müssen uns beweisen, dass wir die Initiative ergreifen können«, schrieb er Kalman. Der Befehl war eindeutig; »Sie haben 20 Häuser zu sprengen und so viele Kämpfer [sprich: »Dorfbewohner«] wie möglich zu töten.« Gegen Mitternacht wurde Sa'sa angegriffen – sämtliche Angriffe im Rahmen des „Lamed-Heh“-Befehls“ erfolgten gegen Mitternacht, wie Moshe Kaiman sich erinnerte.

Nach Berichten der „New York Times“ (vom 16. April 1948) stieß die große jüdische Einheit auf keinerlei Widerstand der Einwohner, als sie in das Dorf eindrang und TNT-Ladungen an den Häusern anbrachte. »Wir liefen einem arabischen Wächter über den Weg«, berichtete Kaiman später. »Er war so überrascht, dass er nicht fragte >min hada?< (wer ist da?), sondern fish hadah (was ist das?). Einer unserer Leute, der Arabisch konnte, antwortete scherzhaft [sie]: >hada esh!< ([arabisch:] das ist [hebräisch] Feuer) und schoss ihm eine Salve in den Körper.« Kaimans Leute nahmen die Hauptstraße des Ortes ein und sprengten systematisch ein Haus nach dem anderen, in denen Familien schliefen.

Poetisch erinnerte Kalman sich: »Am Ende riss der Himmel auf«, nachdem sie ein Drittel des Dorfes in die Luft gejagt hatten. »Wir ließen 35 zerstörte Häuser und 60 bis 80 Leichen zurück« (darunter viele Kinder)¹⁷. Er lobte die britische Armee, die der Truppe geholfen hatte, zwei – von umherfliegenden Trümmerteilen – verwundete Soldaten nach Safad ins Krankenhaus zu bringen¹⁸.

Am 19. Februar 1948, vier Tage nach dem Angriff auf Sa'sa, kamen die Teilnehmer der langen Tagung¹⁹ erneut zusammen. An diesem Donnerstagvormittag trafen sie sich wieder in Ben Gurions Haus, und der Zionistenführer hielt die Diskussion fast wortwörtlich in seinem

¹⁵ Siehe Artikel 1114 (S. 2/3)

¹⁶ Siehe Artikel 1125 (S. 6/7)

¹⁷ Unter Anmerkung 73 steht im Text: Im offiziellen Bericht wurden bescheidenere Zahlen genannt: bis zu 40 gesprengte Häuser, elf Tote und 80 Verletzte.

¹⁸ Unter Anmerkung 74 steht im Text: Israel Even Nur (Hrsg.), *The Yiftach-Palmach Story*.

¹⁹ Siehe Artikel 1126 (S. 5-9)

Tagebuch fest. Bei diesem Treffen ging es darum, die Wirkung der „Lamed-Heh-Operationen“ auf die Palästinenser einzuschätzen.



(1948: Zionistische Palmanach-Truppen greifen zu einem späteren Zeitpunkt wieder Sa'sa an²⁰)

Yehoshua Palmon brachte den »Orientalisten«-Standpunkt vor: Die Palästinenser waren nach wie vor nicht bereit zu kämpfen. Ezra Danin bestätigte: »Die Dorfbewohner lassen keinen Kampfeswillen erkennen.« Zudem beschränkte die Arabische Befreiungsarmee ihre Aktivitäten strikt auf die Gebiete, die in der UN-Teilungsresolution dem künftigen palästinensischen Staat zugedacht waren. Ben Gurion war davon nicht beeindruckt. In Gedanken war er bereits anderswo.

Er war unzufrieden über die begrenzte Reichweite der Operationen: »Eine kleine Reaktion [auf arabische Feindseligkeiten] beeindruckt niemanden. Ein zerstörtes Haus – das ist nichts. Zerstöre ein ganzes Viertel, dann fängst du an, Eindruck zu machen!« Ihm gefiel die Sa'sa-Operation (s.o.), weil sie »die Araber zur Flucht veranlasst²¹« hatte.

Danin meinte, die Operation habe die umliegenden Dörfer schockiert, was andere Dorfbewohner abhalten werde, sich an Kämpfen zu beteiligen. Die Schlussfolgerung war, auf jeden einzelnen arabischen Anschlag mit massiver Vergeltung zu reagieren, ohne sonderlich Rücksicht darauf zu nehmen, ob bestimmte Dörfer oder Araber sich neutral verhielten²². Dieser Rückkoppelungseffekt zwischen Reaktion und weiterer Planung sollte sich bis März 1948 fortsetzen. Danach war die ethnische Säuberung nicht länger Teil von Vergeltungsmaßnahmen, sondern wurde in einem klar umrissenen Plan festgelegt, der auf die massenhafte Vertreibung der Palästinenser aus ihrem Heimatland zielte ...

Der Monat endete mit der Besetzung und Räumung eines weiteren Ortes im Distrikt Haifa, des Dorfes Qira. Auch hier lebte eine gemischte Bevölkerung aus Juden und Arabern, und auch hier besiegelte wie in Daliyat al-Rawha im Grunde die Anwesenheit jüdischer Siedler das Schicksal des Dorfes. Wieder war es Yossef Weitz²³, der die Armeekommandeure drängte,

²⁰ http://pl.wikipedia.org/wiki/Plik:Palmach_Sasa.jpg

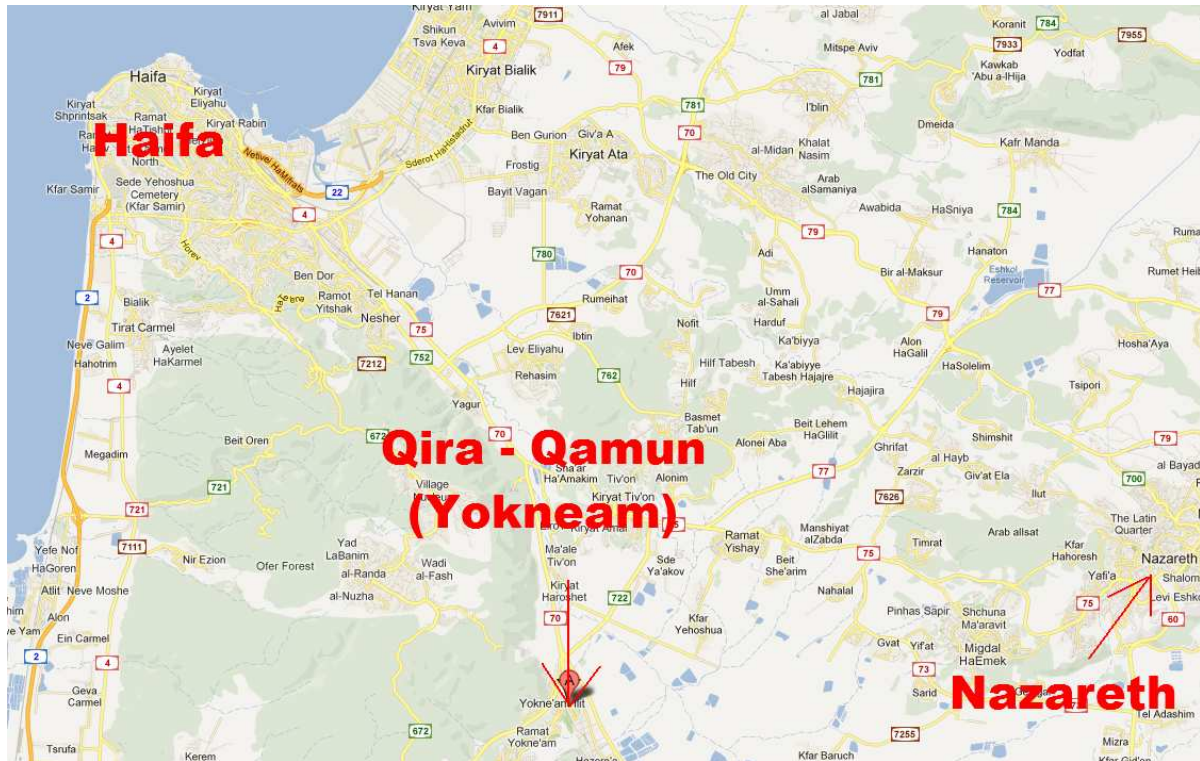
²¹ Nicht alle Araber (Palästinenser) waren geflohen (vgl. Bild oben).

²² Unter Anmerkung 75 steht im Text: Ben Gurion, *Diary*, 19.2.948

²³ Siehe Artikel 1117 (S. 5/6), 1119 (S. 2) und 1126 (S. 5-7)

die Operation im Dorf nicht allzu lange hinauszuzögern. »Sehen Sie zu, dass Sie sie jetzt loswerden«, schlug er vor²⁴. Qira lag dicht an dem Nachbardorf Qamun, und die jüdischen Siedler hatten ihre Häuser strategisch günstig zwischen beiden Orten gebaut.

Qira liegt nicht weit von meinem jetzigen Wohnort und heißt heute Yogneam. Holländische Juden hatten hier 1935 etwas Land gekauft und »integrierten« die beiden geräumten palästinensischen Dörfer 1948 (Qira und Qamun) in ihre Siedlung ...



Qira und Qamun waren nicht die einzigen Orte, an denen Weitz seine Vertreibungsimpulse auslassen konnte. Er brannte darauf, aktiv zu werden, wo immer er konnte ... Weitz erhielt nie eine Rüge für die Vertreibungen, für die er verantwortlich war: in Qamun und Qira, Arab al-Ghawarina im Naman-Tal, Qumya, Mansurat al-Khayt, Husayniyya, Ulmaniyya, Kirad al-Ghannama und Ubaydiyya – alle diese Dörfer hatte er entweder wegen der Qualität ihres Ackerlandes ausgesucht oder weil dort oder in der Nähe jüdische Siedler lebten.²⁵

Der März 1948 (begann) mit dieser letzten, kurzlebigen Militäranstrengung der Palästinenser, ihre Bevölkerung zu schützen. Die jüdischen Streitkräfte waren noch nicht gut genug organisiert, um sofort und erfolgreich auf jeden Gegenangriff reagieren zu können, was die Beunruhigung in einigen Teilen der jüdischen Gemeinde erklärt. Aber die Beratergruppe verlor nicht einen Moment den Blick für die Realität. Als sie Anfang März wieder zusammenkam, sprach sie nicht einmal über den ALA²⁶-Gegenangriff und hielt die Gesamtsituation offenbar auch nicht für sonderlich beunruhigend. Unter Ben Gurions Leitung befasste sie sich vielmehr mit der Erstellung eines endgültigen Masterplans ...

Der offizielle Name von Plan Dalet war Yehoshua-Plan. Yehoshna Globerman wurde 1905 in Weißrussland geboren und saß in den 1920er Jahren wegen antikommunistischer Aktivitäten in einem sowjetischen Gefängnis, wurde aber nach drei Jahren aus der Haft entlassen,

²⁴ Unter Anmerkung 77 steht im Text: Khalidi (Hrsg.), *All That Remains*, S. 181f.

²⁵ Unter Anmerkung 80 steht im Text: Morris, *The Birth of the Palestinian Refugee Problem*, S. 84ff.

²⁶ Siehe S. 2/4

nachdem Maxim Gorki, ein Freund seiner Eltern, sich für ihn eingesetzt hatte. Globerman war Kommandeur der Hagana in verschiedenen Teilen Palästinas und wurde im Dezember 1947 von Unbekannten ermordet, die ihn während der Fahrt in seinem Wagen erschossen.



(Die israelische Stadt Yoqneam, wo sich die palästinensischen Dörfer Qira und Qamun befanden.)

Er war als einer der zukünftigen Generalstabschefs der israelischen Armee vorgesehen, aber sein vorzeitiger Tod sorgte dafür, dass sein Name nicht in Verbindung mit militärischen Erfolgen, sondern mit dem zionistischen Masterplan für die ethnische Säuberung Palästinas in Erinnerung geblieben ist. Bei seinen Zeitgenossen genoss er so hohes Ansehen, dass man ihn nach der Gründung des jüdischen Staates posthum zum General ernannte.

Einige Tage nachdem Globerman getötet wurde, entwarf die Geheimdienstabteilung der Hagana die Blaupause für die kommenden Monate unter dem Decknamen Plan Dalet. Sie enthielt eindeutige Angaben zu den geografischen Parametern des künftigen jüdischen Staates (die von Ben Gurion angestrebten 78 Prozent) und zum Schicksal der einen Million Palästinenser, die in diesem Gebiet lebten ...

(Zur Frage auf S. 1:) Johannes Jürgenson schreibt²⁷: ... Daß die moderne Medizin den „Kampf gegen den Krebs“, wie sie es gern nennt, auf ganzer Linie verloren hat, ahnt so mancher, der schon einmal in ihre Mühlen geraten ist. Dazu muß man kein Fachmann sein, um den hoffnungslosen Zustand unserer Krebskliniken zu erkennen. Wie total dies Desaster jedoch in Wirklichkeit ist, weiß niemand besser als die „Spezialisten“ selbst, auch wenn versucht wird, dies zu vertuschen und die medizingläubigen Medien mit allerlei Jubelmeldungen zu füttern, der „Durchbruch“ stehe kurz bevor. Das tut er nun schon seit über vier Jahrzehnte und die Situation ist eher noch schlimmer geworden ...

So erfolglos die Krebsforschung auf medizinischem Gebiet ist, so erfolgreich ist sie im Geldverdienen: Allein in Deutschland sterben täglich etwa 600-700 Menschen an Krebs (Stand ca.1998) Bevor sie jedoch sterben, bringt jeder einzelne von ihnen gut 400.000 DM in die Kasse der Krebsmafia, also der beteiligten Pharmas, Kliniken und Ärzte. Das würde man ja gerne bezahlen, wenn dem Patienten damit geholfen würde, die genaue Bilanz der Krebs-„Therapie“ ist jedoch vernichtend: Schon 1981 schrieb Frederic Vester: „In einer dreibändigen Zusammenstellung der deutschen Forschungsgemeinschaft berichteten kürzlich 2495 Krebsforscher aus insgesamt 780 Instituten über den Stand ihrer Arbeit. Die Statistik weist aus, daß 1955 etwa 95.000 Bundesbürger an den verschiedenen Krebsarten starben. 1975 jedoch bereits rund 150.000 – ohne daß die

²⁷ In: *Die lukrativen Lügen der Wissenschaft*, Edition Resolut 2002, S. 261-285

Bevölkerung entsprechend zugenommen hätte. Und die Zahl steigt weiter. Es ist daher wohl kaum zu leugnen, daß die etablierte Krebsforschung und Krebstherapie seit über 20 Jahren in einer Sackgasse stecken."²⁸

Das „Hamburger Abendblatt“ berichtete am 15.8.1984: „Eine erschreckende Krebs-Bilanz hat Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber vorgelegt: Krebs ist immer häufiger Todesursache in der Bundesrepublik. Etwa 160.000 Menschen jährlich sterben an verschiedenen Arten von Krebs. Das seien rund 25% aller Sterbefälle. Vor 30 Jahren seien dagegen lediglich 15% alter Todesfälle krebsbedingt gewesen.“

Aus einem Protokoll des deutschen Bundestages: „Im deutschen Bundestag wurde – unwidersprochen – festgestellt, daß man auf Anfragen aus dem mit 200.000 DM täglich subventionierten Deutschen Krebsforschungszentrums in Heidelberg keinerlei Unterlagen bekommen habe, aus denen die Effizienz der konventionellen Krebstherapie auch nur mit einem Minimum Überzeugungskraft hervorginge.“²⁹

... Im „New England Journal of Medicine“ zogen Heather Gornik und Prof. John Bailar von der University of Chicago 1984 die düstere Bilanz, daß die Krebssterblichkeit in den letzten 20 Jahren von 164 auf 182 pro 100.000 gestiegen ist. Die gesamte Krebstherapie müsse praktisch als fehlgeschlagen angesehen werden ...

Nobelpreisträger Burnet ... traf die Feststellung, daß derjenige, der „die Krebsforschung einer umfassenden und unvoreingenommenen Überprüfung“ unterzöge, am Ende zu dem verheerenden Eindruck kommen müsse, daß das „alles“ nutzlos sei. Das Endresultat des Ganzen sei „gleich Null.“³⁰

Wenn man es genau betrachtet, hat die Krebsforschung mit Wissenschaft nicht das geringste zu tun. Alles was man zu wissen glaubt, ist, daß irgendwelche Zellen „plötzlich verrückt spielen“ und nicht mehr das tun, was sie tun sollen ... Und alles, was den Medizinern (m.E.³¹) dazu einfällt, ist Vernichtung: Wegschneiden, Wegbrennen oder Vergiften. Am besten alles auf einmal. Und weil sie die Krankheit nicht verstehen, ist sie ihnen unheimlich und sie fahren die schwersten Geschütze auf, die der Patient gerade noch so eben verkraftet. Daß sie dabei im Organismus wie der Elefant im Porzellanladen wüten und die Sache noch schlimmer machen, wollen sie nicht sehen, obwohl es offensichtlich ist.

„Die Lehre von der Therapie bösartiger Tumoren hütet eine ganze Herde von heiligen Kühen: daß die Behandlung dringlich ist, daß Bestrahlung und Chemotherapie immer die Mühe wert sind, daß Patienten nicht über ihre Krankheit aufgeklärt werden sollten, daß Ernährung nichts mit Krebs zu tun hat, daß die psychische Verfassung der Kranken keine Auswirkungen auf den Therapieerfolg hat, und daß die Nebenwirkungen ein notwendiges Übel und die bedauerliche Begleiterscheinung einer lebensrettenden Behandlung sind“³²

„Diese Behauptungen werden heute Stück für Stück widerlegt.“³³

So phantasievoll die Onkologen (Krebsspezialisten) beim Erfinden raffinierter Vergiftungsmethoden auch sind, so wenig können sie sich vorstellen, dass ihre Theorien vielleicht falsch sein könnten und sie deshalb so erfolglos sind. Aber wie so oft in der Medizin geht man nach dem Prinzip „Etwas funktioniert nicht, also macht man mehr davon“. Und so ist das, sich so hochtrabend „Krebsforschung“ nennt, nichts anderes als ein Herumprobieren in der Hoffnung, irgendwann einmal das „Wundermittel“ zu entdecken, das den Krebs ruckzuck beseitigt und mit dem man dann das ganz große Geld machen kann. So läuft das schon seit Jahrzehnten und die Krebsärzte samt Pharma leben nicht schlecht dabei.

Krebs oder nicht Krebs? – Die entscheidende Frage: Es wird als unvermeidlich hingestellt, daß in diesem Zusammenhang am Menschen experimentiert wird. Es sind ja eh „nur Krebskranke“. Dabei werden allerdings auch viele Gesunde falsch diagnostiziert und zu „Krebskranken“ gemacht, und zwar aus einem einfachen Grund: Abgesehen von den relativ seltenen schnell wachsenden Krebsarten ist die Klassifizierung von Zellen als „entartet“ oder „maligne“ (bösartig) sehr schwierig. Sie wird meist von Pathologen unter dem Mikroskop getroffen und ist eine Frage der Beurteilung der Zellstruktur. Hier gibt es eine weite „Grauzone“, in der ein Urteil sehr schwer zu treffen ist. Der Pathologe steht nun vor einem Problem, entweder „falsch positive“ oder „falsch negative“ Bewertungen zu treffen, das heißt, Krebs dort zu diagnostizieren, wo gar keiner („falsch positiv“) oder einen Krebs zu übersehen („falsch negativ“). Für letzteres kann man ihn zur Rechenschaft ziehen, für ersteres nicht.

„Wenn verschiedene Pathologen ein und dieselbe Zellprobe untersuchen, kommen sie unter Umständen zu ganz unterschiedlichen Schläüssen. Mehrere Forscher machten die Probe aufs Exempel und mußten „bestürzende“ Abweichungen in den Diagnoseeinschätzungen feststellen: Mal wurden sämtliche Proben in einer

²⁸ Unter Anmerkung 302 steht im Text: Im Vorwort zu „Krebsmafia“ von Christian Bachmann, Edition Tomek und Fischer – Taschenbuch (leider vergriffen)

²⁹ Unter Anmerkung 303 steht im Text: Fiebig, MdB, Protokoll 184, Sitzung 8. Wahlperiode des deutschen Bundestages, 9. 11. 1987

³⁰ Unter Anmerkung 304 steht im Text: Manu L. Kothari/ Lapa A. Meiha: „Ist Krebs eine Krankheit?“ ...

³¹ Vgl. die Ansätze von Dr. Ryke Geerd Hamer in: <http://www.neue-medizin.de/html/krebs.html> oder (u.a.) <http://dr-rykegeerdhamer.com/index.php>

³² Unter Anmerkung 305 steht im Text: Angell, „World Medicine“, 26, 18.104978; J. Cairns; „Cancer, Science and Society“, San Francisco 1978

³³ Unter Anmerkung 306 steht im Text: Stephan Fulder „Überlebensführer für Patienten“ Verlag Zweitausend-undeins

Auswahl von Zellabstrichen als bösartig taxiert, mal nur ein Drittel davon. Viele Krebsforscher sind sich darüber einig, daß man einer Krebszelle unter dem Mikroskop nicht ansehen kann, ob sie sich gutartig oder bösartig verhält.“³⁴ ...

Nun besteht eben die Gefahr, dass jemandem Krebs diagnostiziert wird, ohne dass er einen hat ... Da diese Gefahr intern zwar bekannt ist, logischerweise aber nicht an die große Glocke gehängt wird, hat der deutsche Verbraucher Schutzbund in den 80er Jahren eine Broschüre herausgegeben, in der auf diese Gefahr hingewiesen wird. Es wird jedem potentiellen Patienten dringend geraten, sicherheitshalber drei unabhängige Analysen erstellen zu lassen. „Unabhängig“ bedeutet, daß keiner der beteiligten Ärzte und Gutachter die Befunde der Kollegen kennen darf, denn ist die Diagnose „Krebs“ einmal ausgesprochen, wagt kein Arzt mehr, ihr zu widersprechen. Nur wenn alle drei zu demselben Resultat kommen, kann man von Krebs sprechen. Daß das allerdings in unserem „Gesundheitssystem“ schwer zu organisieren ist, liegt wohl auf der Hand.

Am besten geht man den zweifelhaften „Krebstests“ ganz aus dem Weg, um keine schlafenden Hunde zu wecken. Damit meine ich zum einen das Krebsgeschehen, das durch Biopsien (Gewebeproben) und ähnliches aktiviert werden kann,³⁵ und zum anderen die Krebsmafia, die nur darauf lauert, ein weiteres Opfer zu „behandeln“...

Ein Expertenbericht der Deutschen Forschungsgemeinschaft kritisierte, die Krebsforscher würden „mehr oder weniger zufällig“ das ausprobieren, was „gerade aktuell“ sei und was „die jeweilige wissenschaftliche Gruppe für richtig“ halte. Dies bestätigt Professor Otto Westphal im „Spiegel“ Nr.35, 1980: „Allgemein beschränkt sich die Krebsbehandlung auf das zufällige Probieren dessen, was gerade aktuell ist.“

Bachmann schreibt in seinem Buch: „Davon zeugen die vielen klinischen Versuche an todkranken Krebspatienten, weil bei ihnen nichts mehr Schiefgehen kann, müssen sie als Versuchskaninchen herhalten, an denen die Wirkungen verschiedener Gift-Cocktails ausprobiert werden. Die Leiden der Patienten sind dabei zweitrangig ... Der Chefarzt Dr. Ulrich Dold räumt im „Spiegel“ Nr.26/1987 ein: „Wir haben im Eifer, den Krebs überall totzuschlagen, übersehen, daß die Patienten oft mehr unter der Therapie als unter dem Krebs leiden.“

In demselben Artikel („Ein gnadenloses Zuviel an Therapie“) lesen wir: „Verdächtig selten“, notiert der Londoner Psychiater Steven Greer, sei bislang untersucht worden, wie der therapeutische Horror auf die Krebspatienten wirke. „Wir wissen viel mehr“, bekannte Greer, „über das Verhalten von Mäusen, Ratten und anderen unglücklichen Kreaturen, denen der Krebs künstlich eingepflanzt wurde, als über die wirklichen Patienten in den Krankenhäusern.“

Und Hans Ruesch kommentiert in der „Pharma-Story“: „Die selbsternannten Wissenschaftler in den Tierlaboratorien haben nicht die leiseste Ahnung davon, wie man eine Krankheit erforscht. Alles was sie wissen ist, wie man die verschiedensten Krankheiten erzeugt, einschließlich Krebs. In diesem Punkt haben sie sich als außerordentlich erfolgreich und erfinderisch erwiesen ... Es sollte jedermann klar sein, ... daß ein experimenteller Krebs (hervorgerufen durch Einpflanzung von Krebszellen auf ein Tier oder durch eine andere künstliche und gewaltsame Methode wie einseitige Ernährung oder die Verabreichung schädlicher Substanzen) völlig verschieden sein muß von einem Krebs, der sich von selbst entwickelt und dazu in einem Menschen.“ ...

Nur wenige Onkologen haben begonnen, die Sinnlosigkeit ihres Tuns einzusehen. Einer von ihnen ist Professor D. K. Hossfeld, der in einem „Spiegel“-Interview sagte: „Kann es wirklich angehen, daß Krebspatienten sinnlos leiden müssen, damit es dem behandelnden Mediziner wirtschaftlich besser geht?“³⁶

Die „Chemotherapeutika“ (die eigentlich „Chemovergifter“ heißen sollte, sie können nicht therapieren) sind Ableger der Giftgase des ersten Weltkrieges. Die sogenannten „Zytostatika“ wurden zuerst aus dem Senfgas entwickelt, auch bekannt als „Gelbkreuz“. Da das Kampfgas vor allem Knochenmark und das Lymphsystem angreift (also wichtige Teile der Immunabwehr), wurde es bei Blut- und Lymphkrebsen eingesetzt. Der heißt heute „Lost“ und viele Chemopräparate sind solche „Stickstoff-lost-Verbindungen“. Jedes Zytostatikum ist ein Zellgift, wie der Name sagt (Zyto= Zelle, Stase=Stop) und darauf beruht angeblich seine Wirkung: Es vergiftet zwar Zellen, aber Krebszellen ein bißchen mehr, sagt man, weil damit – wie auch mit Strahlen – Tumoren angeblich verkleinert werden können. In Wahrheit sprechen nur 8 % der Krebsarten auf Chemo an, und zwar aus einem Grund: Die Gifte wirken auf die Zellteilung und schädigen daher zuerst sich-schnell-teilende Zellen. Schneller als Tumorzellen teilen sich aber die Zellen des Immunsystems, die 20-30% der Tumormasse ausmachen (weitere 50 % bestehen aus harmlosen Endzellen und Fibroblasten, also Gefäße und Bindegewebe). Der Rückgang eines Tumors unter Strahl oder Chemo ist in erster Linie der Vernichtung wichtiger Immunzellen zu „verdanken“³⁷ ...

Hinzukommt, daß alle „Chemotherapeutika“ – wie auch die Bestrahlungen – bekanntermaßen selbst krebserrregend sind! Das „Institut für Toxikologie und Chemotherapie“ am Deutschen Krebsforschungszentrum

³⁴ Unter Anmerkung 306 steht im Text: „Die Krebsmafia“, a.a.O.

³⁵ Unter Anmerkung 308 steht im Text: über die „Psyche“, siehe Kapitel „Neue Medizin“ (Im Buch von Jürgenson)

³⁶ Unter Anmerkung 310 steht im Text: „Der Spiegel“ Nr. 35/ 1990

³⁷ Unter Anmerkung 311 steht im Text: Prof. Dr. Nagel, Universität Göttingen

Heidelberg gibt zu: „Bei einer Krebs-Chemotherapie muß vor allen Dingen daran gedacht werden, daß Zweitumore durch eben jene Zytostatika ausgelöst werden.“

Die „Ärzte Woche“ schrieb am 2.11.1994: „Es besteht eine deutliche Korrelation zwischen der Zunahme der Häufigkeit sekundärer Tumore und der Intensivierung der Chemotherapie.“ In der Hauszeitung des Baseler Pharmamultis Hoffmann-LaRoche, dem „Roche-Magazin“ vom Mai 1986, wurde zugegeben: „Die einzigen Medikamente, bei denen man ... ein Krebsrisiko bewußt in Kauf nimmt, sind – Ironie des Schicksals – die Zytostatika oder Krebsmittel.“ ...

Daß solch hochgiftige Stoffe auch „todsicher“ wirken, geht auch aus den offiziellen Mitteilungen des Deutschen Krebsforschungszentrums in Heidelberg hervor:

- 95 % der Chemotherapierten sind nach fünf Jahren tot und
- 98 % sterben nach spätestens sieben Jahren!

Etwa 10-15 % überleben schon die erste Phase (der „Krebsbehandlung“) nicht³⁸. Dies bedeutet, daß überhaupt nur zwei von hundert Chemotherapierten langfristig überleben, und das nicht wegen sondern trotz der Chemogifte. Von den Verstorbenen, die mit Chemo behandelt worden waren, werden aber nur 5-10% statistisch erfaßt („standardisierte Gruppen“), wodurch die angeblichen und erlogenen „Heilungsraten“ zustande kommen!

Diese Tatsache wird von Studien bestätigt, die gezeigt haben, daß unbehandelte Krebspatienten im Durchschnitt länger und vor allem besser leben, als behandelte, wenn man die Tricks der offiziellen Statistiken wegläßt. So hat der amerikanische Professor Hardin B. Jones in einem Vortrag vor der ACS auf solchen Schwindel hingewiesen.³⁹ Bachmann schreibt dazu: „Als Jones diese Ungleichheiten in der Statistik korrigierte, kam er sogar zu dem Schluß, daß „die wirkliche Lebenserwartung von unbehandelten Krebspatienten... größer zu sein scheint, als die der behandelten Patienten.“ Anders gesagt: Die bisherige Behandlung erwies sich als wirkungslos, wenn nicht gar als schädlich. „Nur zwei von den Reportern, die an dem Symposium teilnahmen, berichteten über diese erstaunliche Information“, fand der Wissenschaftsjournalist Gary Null heraus. „Obwohl 1975 und 1977 wiederholt, wurden Jones' Befunde von den großen Nachrichtenmedien ignoriert, bis er 1978 starb.“ ...

Behauptet die Schulmedizin nicht, gerade bei der Leukämie sei die Chemotherapie besonders „erfolgreich“ mit hohen Heilungsraten? Wenn man die Zahlen anschaut, erweist sich das als blanker Hohn:

„Die gesamte medizinisch-wissenschaftliche Literatur weist aus, daß die genannten „Heilungschancen“ bei Leukämie nur etwa 10-20 % betragen bei der derzeitigen idiotischen Pseudotherapie, sprich Chemo. Innerhalb dieser 15% zeichnen sich zwei Gruppen durch eine relativ höhere Überlebensrate aus:

- a) die chronischen sogenannten „Altersleukämien“
- b) die akute lymphatischen Leukämien bei kleinen Kindern.

Die letztere Gruppe wurde früher gar nicht als echte Leukämie angesehen, weil ihr Verlauf extrem günstig war und so gut wie nie ein Eingreifen erforderlich machte. Man beschränkte sich darauf, das Blutbild in größeren Intervallen zu kontrollieren und stellte stets fest, daß sich alles rasch wieder regulierte. Überhaupt diagnostizierten wir noch vor 30 Jahren nur etwa zahlenmäßig 3-5% der heute diagnostizierten Leukämien. Dies waren sehr schwere Fälle und starben uns in der Regel. Die anderen 95% wurden weder als „echte Leukämien“ diagnostiziert noch starben sie. Das heißt: Die Überlebensrate, die heute iatrogen (durch ärztliches Eingreifen) oder judicogen (durch juristisches Eingreifen, Zwangskemotherapie), nur 10-15% beträgt, betrug damals 95%!

Die Patienten waren damals ein paar Monate müde und schlapp (sog. „verschleppte Grippe“), danach waren sie wieder munter wie zuvor. Das heißt im Klartext: Wenn früher 5% der Patienten starben und heute 85% iatrogen und judicogen, dann sterben heute 80% zuviel, die eigentlich nicht hätten sterben müssen, sondern eben iatrogen und judicogen durch Pseudo-Therapie zu Tode gebracht wurden.⁴⁰

Wie aus einem Brief von Ulmer Kinderärzten hervorgeht, besteht der Trick mit den angeblich „hohen

³⁸ Vgl. Hugo Chavez (offiziell): Ende Juni 2011 erklärte Chavez von Kuba aus, er habe Krebs und sich deshalb einer Operation unterzogen. Schon vorher gab es Spekulationen über eine mögliche schwere Erkrankung ... Vor seiner Wiederwahl am 7. Oktober 2012 hatte Chavez erklärt, frei von Krebs zu sein. Am 8. Dezember 2012 gab Chavez bekannt, dass er erneut an Krebs erkrankt sei und sich umgehend in Kuba operieren lassen werde ... Am 3. Januar 2013 wurde bekannt, dass sich Chavez' Zustand nach einer vierten Operation verschlechtert hatte. Mitte Februar 2013 kehrte Chavez von Kuba nach Venezuela zurück, wo er sich weiteren medizinischen Behandlungen unterzog. Er litt immer noch an einer Erkrankung der Atemwege. Chavez erlag nach Angaben Nicolas Maduros am 5. März 2013 um 16:25 Uhr Ortszeit im Alter von 58 Jahren seinem Krebsleiden, nachdem sich sein Gesundheitszustand in den letzten Wochen vor seinem Tod immer weiter verschlechtert hatte.
http://de.wikipedia.org/wiki/Hugo_Ch%C3%A1vez#Krankheit_und_Tod

³⁹ Unter Anmerkung 312 steht im Text: „A Report on Cancer“, ACS 11“ Annual Science Writers Conference, New Orleans

⁴⁰ Unter Anmerkung 313 steht im Text: Gerichtsgutachten von Dr. R.G. Hamer, raum&zeit 56/1992

Heilungsraten" darin, daß man sich aus einer Gruppe von 50.000 leukämiekranken Kindern die 2.500 herausgesucht hatte, bei denen die Chemotherapie am wenigsten Schaden angerichtet hat. Diese Kinder wurden in die sogenannte „standardisierte Gruppe“ aufgenommen, wodurch man auf „80-90% Erfolgschancen“ kam. Die anderen 47.500 Kinder fielen statistisch (und auch sonst) unter den Tisch ...

Der Chef der Gynäkologie der Hamburger Uni-Klinik, Professor Klaus Thomsen, sagte im September 1985 auf einem Fachkongreß in Berlin: „Es sollte nachdenklich stimmen, wenn eine zunehmende Zahl von Ärztinnen und Ärzten sagt: An mir würde ich eine solche Therapie nicht vornehmen lassen.“⁴¹ ...

Die Verwüstungen, die durch solche Mittel im Körper des Opfers angerichtet werden, führen fast immer auch zu seelischen Komplikationen, die dann die Genesungschancen noch weiter verringern. Im „Spiegel“ Nr. 27/1987 konnte man lesen: „Jeder zweite Krebskranke, so ergab eine Studie des New Yorker Mediziners J. H. Holland, leidet während oder nach der Behandlung unter Depressionen. Bei jedem fünften entwickelten sich Delirien, in jedem zehnten Fall trugen die Patienten schwere und dauerhafte seelische Verstimmungen davon. Jeder Zwanzigste reagierte auf Krankheit und Therapie mit starken Angstsyndromen. Ein großer Teil der Krebspatienten vermag den psychischen Druck nur mit medikamentöser Hilfe zu ertragen.

Hypnotika verschaffen ihnen den dringend benötigten Schlaf; Antidepressiva unterstützen den Kampf gegen die Schmerzen; angstlösende Mittel mindern die Niedergeschlagenheit und verringern den Brechreiz. Insbesondere Chemotherapien hinterlassen ihre Giftspur nicht nur im Körper, sie rädern auch den Lebensmut und stellen die psychische Stabilität auf eine harte Probe. Die Wechselbäder des Gemüts können nach Ansicht der Wissenschaftler aber auch eine andere Ursache haben: Denkbar sei, so vermuten sie, ein direkter „neurologischer Effekt“ durch bestimmte Zytostatika – die Krebsmedikamente selbst könnten die Psyche der Patienten verwandelt haben.“

Die Menschenexperimente mit neuen Giftstoffen, die man harmlos umschreibt als „klinische Erprobung experimenteller Arzneien“ gehen auch öfter mal daneben. Aber nicht jedes Desaster läßt sich vertuschen. So berichtete die „Washington Post“ im Oktober 1981 in einer Artikelserie: „Am 4. Juli wurde eine achtjährige Krebskranke, Sheri Beck, in aller Eile ins Methodist Hospital eingeliefert. Drei Tage später verstarb sie dort. Was Sheri Beck getötet hatte war nicht der Krebs, sondern die Behandlung, der sie unterworfen wurde. Sie starb an Herzversagen, herbeigeführt von Mitoxantrone, einem experimentellen Medikament, das vom Farbstoff der Kugelschreibertinte abgeleitet ist. Sie war eine von Hundertern von Krebskranken, denen man dieses experimentelle Medikament gegeben hatte, und einer der immer häufiger werdenden Fälle, in denen es Herzversagen verursacht hat.

Die mit Mitoxantrone Behandelten standen nicht allein. Eine einjährige Studie der Washington Post hat 620 Fälle dokumentiert, in denen experimentelle Arzneien für den Tod von Krebskranken verantwortlich waren. Jeder dieser von Arzneien verursachten Todesfälle ist von Ärzten beglaubigt und durch Regierungsprotokolle über die Experimente bestätigt worden. Sie stellen nur einen Bruchteil von Tausenden von Leuten dar, die in den letzten Jahren in Folge von Krebsexperimenten, die in den Spitälern unseres Landes durchgeführt werden, gestorben sind oder furchtbar gelitten haben.

Im Laufe des letzten Jahrzehntes sind mehr als 150 <experimentelle> Arzneien Zehntausenden von Krebspatienten unter der Patenschaft des National Cancer Institutes⁴² (NCI) verabreicht worden. Viele dieser Arzneien sind von einer Liste hochgiftiger industrieller Chemikalien, wie Pestiziden, Herbiziden und Farbstoffen, abgeleitet worden...

<Manchmal wird wenig Rücksicht auf das Leben der Menschen genommen>, erklärte Robert Young von der Arzneimittel-Kontrollkommission der Food and Drug Administration. In Boston hat ein Spital eine neue NCI-Arznei an Kindern ausprobiert. Ihre Nieren waren innerhalb weniger Tage zerstört. Das war nichts Außergewöhnliches, denn neue NCI-Medikamente werden routinemäßig verabreicht, ohne jegliche Sicherheitsmaßnahme für die Patienten.

Während der nächsten vier Tage wird die „Washington Post“ unter anderem nachweisen: Weil sämtliche Anti-Krebs-Produkte Nebenwirkungen auslösen können, sind die <experimentellen> Arzneien nicht nur für Hunderte von Todesfällen verantwortlich gewesen, sondern haben auch verheerende schwer-wiegende Nebenwirkungen ausgelöst, wie Herz-, Leber- und Nierenversagen, Atembeschwerden, Zerstörung des Knochenmarks, so daß der Organismus kein Blut mehr produzieren kann, Gehirnschäden, Lähmungen, Schlaganfälle, Koma und visuelle Halluzinationen.

Man weiß so wenig über viele dieser Chemikalien, daß die Ärzte folgende ironische Resultate festgestellt haben: In einigen Fällen hat die <experimentelle> Arznei das Wachstum der Geschwulst regelmäßig gefördert statt es einzudämmen: und in anderen Tests haben Ärzte und Forscher herausgefunden, daß die <experimentellen> Produkte selbst Tumoren verursachen. An Hunden und Affen durchgeführte Tests zeigten, daß eine <experimentelle> Arznei, MeCCNU genannt, schwere Nierenschäden bei den Tieren verursachte. Dies wurde vom National Cancer Institute 1974 publiziert und der Ärzteschaft mitgeteilt bevor das Produkt an Menschen ausprobiert wurde.

⁴¹ Unter Anmerkung 314/315 steht im Text: „Spiegel“ Nr. 27/ 1987: „Ein gnadenloses Zuviel an Therapie“

⁴² „Nationales Krebsinstitut“

Während der folgenden vier Jahre wurde diese <experimentelle> Arznei Kindern im Spital der New York University und im Kinderspital von Boston verabreicht. Mindestens 20 dieser Kinder erlitten schwere Nierenschäden – die in einigen Fällen unheilbar waren oder zum Tode führten. Zudem haben kürzlich einige Ärzte über eine weitere schwerwiegende Nebenwirkung des MeCCNU berichtet: In einigen Fällen verursacht das Produkt akute Leukämie, laut den Protokollen des NCI. Ein Kind in Boston, das Nierenschäden erlitten hatte, erkrankte zusätzlich an einer von der Arznei erzeugten Leukämie und starb daran. Die Gesundheitsbehörden sind jetzt dabei, alle Berichte von MeCCNU-erzeugten Leukämiefällen zu sammeln.

Tausende von Menschen sind in verschiedenen Spitälern mit MeCCNU behandelt worden und werden weiter damit behandelt, trotz der bekannten kollateralen Wirkungen auf die Nieren und anderer schwerer Schädigungen, die bisher 24 nachgewiesene Todesfälle bewirkt haben.⁴³

Das Geschäft mit dem Krebs ist ein Industriezweig, in dem gigantische Summen verdient werden. Es ist daher klar, daß es sich gegen Kritik absichert, zum Beispiel durch die gezielte Unterwanderung der öffentlichen Medien und der Kontrollbehörden. Die großen Pharmafirmen finanzieren gezielt ärztliche „Weiterbildungen“ sowie ganze Forschungsinstitute an renommierten Universitäten über ihr System der Stiftungen ... Zentrale Stelle in den USA ist dabei das NCI (National Cancer Institut), das eng mit der AMA und der ACS⁴⁴ zusammenarbeitet. „Rund 7 Milliarden Dollar verteilte dieses Institut bisher (1981) an eine Forschungsmaschinerie, die ebenso krebsartig wucherte, wie die Krankheit, deren Ursachen und Heilungsmöglichkeiten sie herausfinden sollte ... (Die großen Weltkonzerne sind nur an Präparaten interessiert, die sich vollsynthetisch in großer Menge herstellen lassen. Im Jahre 1973 bearbeitete die Arzneimittelindustrie in den Vereinigten Staaten jeden einzelnen praktizierenden Arzt mit einem Werbeaufwand von umgerechnet 11.250 Mark. Für dieses Geld hätte man den Arzt ein Jahr auf die Universität schicken können. Im Bereich der Medizin sorgen die ärztlichen Standes-Organisationen dafür, dass die Journalisten nur das berichten, was <der fachlich einwandfreien medizinischen Aufklärung> der Bevölkerung dient.“⁴⁵

Auf den ersten Blick könnte man meinen, wenn so viel Geld in diese Forschung gepumpt wird, dann muß ja trotz aller Mißstände irgendwann etwas dabei herauskommen. Leider falsch. Die Sache verhält sich genau umgekehrt: Gerade weil so viel Geld zur Verfügung steht, darf nichts dabei herauskommen! Weder der Staat noch die Kassen noch die Öffentlichkeit wären bereit, die überteuerten, nutzlosen und schädlichen „Therapien“ weiter zu finanzieren, wenn das Krebsproblem endlich gelöst wäre!

Es stehen nicht nur riesige Budgets auf dem Spiel, sondern auch die Existenz ganzer Universitäten, Kliniken, Arzneimittelfirmen und vieler spezialisierter Ärzte wäre ernsthaft bedroht. Ein ganzer Zweig der Volkswirtschaft, der nur von den chronischen Krankheiten eines beträchtlichen Teiles der Bevölkerung lebt (wobei der Krebs der lukrativste Geschäftszweig ist) würde zusammenbrechen. Man muß sich diese Konsequenzen einmal vor Augen führen, damit man besser versteht, warum auf diesem Gebiet so unfair und mit harten Bandagen gekämpft und gelogen wird ...

„Der Amerikanischen Krebsgesellschaft (ACS), die im gegenwärtigen dunklen Zeitalter des Krebses die Rolle der Kirche im Mittelalter übernommen hat, ist es gelungen, die zukunftssträchigsten und vielversprechendsten Projekte zur Erforschung des Krebses auf die schwarze Liste zu setzen. Die FDA hat, getreu der Taktik der AMA und ACS, der Hexenjagd noch mehr Durchschlagskraft verliehen, indem sie alle, die alternative Therapien vorschlagen, verfolgt, und alle vernünftigen Bestrebungen, eine faire Überprüfung herbeizuführen, den Weg verlegt.

Man muß wohl allmählich der Wahrheit in die Augen sehen: der wahre Feind ist nicht der Krebs – ein natürliches Phänomen – sondern das Krebsestablishment selbst, das unablässig bestrebt ist, alles zu hintertreiben was zur hoffnungsvollen Waffe gegen die Krankheit werden könnte, und seine Stellung als habgieriger Schmarotzer des menschlichen Leids auszubauen.“⁴⁶ ...

Laut Bundesgerichtshof hat jede Therapie einer Krankheit, deren Ursachen nicht bekannt sind, experimentellen Charakter. Derartige Therapien könnten nicht als „wissenschaftlich allgemein anerkannt“ bezeichnet werden, da auch der Nachweis medizinischer Richtigkeit nicht geführt werden könne. Dies gelte unter anderen vielen Krankheiten auch in weiten Bereichen von Krebs.⁴⁷ Hört, hört! Daraus folgt ganz eindeutig, daß für die schulmedizinische Krebsbehandlung genau das zutrifft, was sie ihren Konkurrenten gerne vorwirft: Sie kann nicht als „wissenschaftlich anerkannt“ gelten, auch wenn sie überall praktiziert wird! (Übrigens starb u.a. auch Aaron Russo [– siehe Artikel 55, S. 1/2 –] 2007 offiziell an Krebs.) (Fortsetzung folgt.)

⁴³ Unter Anmerkung 334 steht im Text: Washington Post, Oktober 1981, zitiert nach Ruesch a.a.O.

⁴⁴ AMA= American Medical Association, ACS= American Cancer Service

⁴⁵ Unter Anmerkung 337 steht im Text: Richtlinien für die publizistische Tätigkeit der Ärzte an Massenmedien. Gesellschaft der Ärzte an Massenmedien, Gesellschaft der Ärzte des Kl. Zürich. Juli 1973

Unter Anmerkung 338 steht im Text: Bachmann: „Die Krebsmafia“

⁴⁶ Unter Anmerkung 339 steht im Text: Robert Houston und Gary Null in „Our Town“, New York. 3.9. und 29.10.1978 sowie „Penthouse“, September 1979.

⁴⁷ Unter Anmerkung 342 steht im Text: Deutschland IV ZR 135/92, 23. 6. 1993